

## 41 Karl Hofer

Karlsruhe 1878 – 1955 Berlin

„Mädchen mit Blumenstrauß“. 1943

Öl auf Leinwand. 100 × 76,5 cm

(39 ¼ × 30 ¼ in.). Unten links monogrammiert

und datiert: CH 43. Auf dem Keilrahmen ein

Etikett der Galerie Rudolf Springer, Berlin,

mit dazugehörigem Siegel. Werkverzeichnis:

Wohlert 1668 („Verbleib unbekannt“).

[3147] Gerahmt.

Provenienz

Privatsammlung, Berlin (in der Galerie Rudolf

Springer, Berlin, erworben)

EUR 90.000–120.000

USD 105,900–141,000

Literatur und Abbildung

Adolf Behne: Karl Hofer. Potsdam, Eduard

Stichnote, 1947, Abb. S. 1

Wie eine ferne Seelenverwandte von Jan Vermeers Briefleserin ordnet eine junge Frau einen großen Blumenstrauß – tief in Gedanken versunken, die dunklen Haare modisch kurz geschnitten, das Gesicht unter der Krempe einer spitz zulaufenden Kopfbedeckung halb verschattet. Das prachtvolle Arrangement aus verschiedensten Blütenformen, das leuchtende Kolorit aus Blau, Grün, Weiß, Gelb, Orange, Malve und Rosé scheinen ein leichtes Lächeln auf das Gesicht des Mädchens zu zaubern. Zugleich wendet sich ihr Blick nach innen, und wenn wir uns darauf einlassen, erkennen auch wir plötzlich mehr als nur ein farbenfrohes Stilleben. Es ist die Vielfalt der Natur, es ist das Leben selbst, das mit einer umarmenden Geste geschützt werden muss. Kraftvoll, fast triumphierend umfasst die in die Höhe ragende Hand einen einzelnen Blütenstiel und hält ihn wie eine Fackel in die umgebende unruhige Dunkelheit.

Karl Hofer erlebte die Kriegsjahre in Berlin, nachdem er bereits in den Dreißigerjahren aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen und als „entartet“ diffamiert worden war. Hunderte seiner Werke wurden in den Museen beschlagnahmt. Trotz aller Repressalien arbeitete Hofer unablässig und bezog in seinen Bildern immer wieder Stellung gegen die nationalsozialistischen Machthaber, häufig in verschlüsselter, gleichnishafter Form.

Am 1. März 1943 ging Hofers Atelier bei einem Bombenangriff in Flammen auf. „[...] und ich sah ein Flammenmeer dort, wo einst meine Arbeitsstätte gewesen war. Etwa einhundertfünfzig Bilder, über tausend Zeichnungen nebst allem, was mich an mein früheres Dasein band, alles, was diese Aufzeichnungen hätte illustrieren können, war dahin, bis auf den Schlüssel, den ich in der Tasche trug“ (zit. nach: Karl Hofer. Von Lebensspuk und stiller Schönheit. Ausst.-Kat. Kunsthalle Emden 2012, S. 26).

Inmitten größter Zerstörung hält der Maler an seiner Darstellung ruhiger menschlicher Präsenz fest, setzt der Verzweiflung ein göltiges Menschenbild entgegen, das einen unzerstörbaren Kern enthält. Er muss malen, die Malerei erhält ihn am Leben. Und so erschafft Karl Hofer auf der Leinwand weiterhin intensive Momente der Stille und der Intimität, in denen die Zeit stehen zu bleiben scheint.

